

Immer wieder kommt folgende Fragestellung:
**„Weshalb diese Kunststofffüllungs-Zurückhaltung?
 Andere Zahnarztpraxen haben längst Amalgam abgeschafft!“**

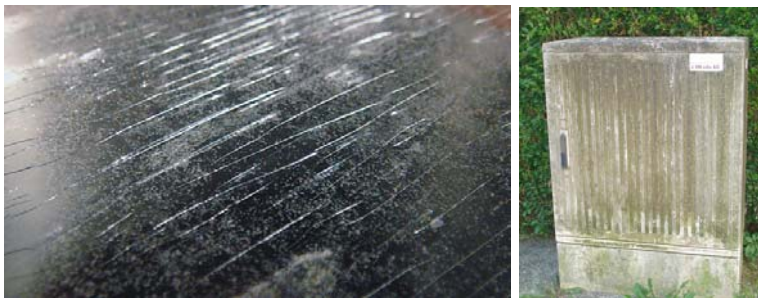
Kunststoffe

Eine phänomenale Erfindung und Entwicklung im 20. Jahrhundert

Kunststoffe haben unser Leben revolutioniert. Sind wir uns überhaupt bewusst, wie oft wir am Tag Kunststoffprodukte benutzen? Allein wenn wir einkaufen – nahezu jede moderne Verpackung ist aus Kunststoff oder hat zumindest Polymeranteile. Wohl kein Lebensbereich – selbst die musischen Bereiche (hochwertige Violinen oder Bögen oder Pianotasten können aus Polymeren sein!) – ist heute noch „kunststofffrei“.

Einst – in den 1960er Jahren - gab es eine erste weltweite Euphorie um Kunststoffe. Überall sollten sie eingesetzt werden. Autokarosserien, Wasserleitungen, Dachrinnen, Schüsseln, Teller, Becher, Tassen, Hemden, Mäntel, Unterwäsche usw. usw. – alles war pur aus Kunststoff. Geschirr war farbenfroh oder gefärbt durchsichtig, anscheinend robust und unverwundlich. Gefärbte durchsichtige Regenmäntel – einfach der Wahnsinn. Die Schüssel zersprang nicht mehr bei einem Missgeschick in der Küche und die Hemden waren nicht mehr kaputt zu bekommen. Aber wirkliche Erfahrungen hatte man noch nicht. Seinerzeit hatte ein Freund der Familie, der an vorderster Stelle in der DDR-Stahlforschung („Stahlpapst“) tätig war, folgenden dämpfenden Spruch abgegeben, den ich selbst als Kind und totaler Kunststoff-Fan seinerzeit abartig fand: *„Ihr werdet Euch getäuscht haben. Kunststoffe halten nicht das, was sie versprechen. Ich selbst werde erst dann an Kunststoffe glauben, wenn die Maschinen, die die Kunststoffe herstellen, auch aus Kunststoff sind; heute sind die noch aus Stahl“* (Dr. Dr. Herbert Tauscher, ca. 1966).

Irgendwie Recht hatte er. Weder Dachrinnen, Schüsseln, Teller, Becher, Tassen, noch Hemden, Mäntel oder Unterwäsche werden heute noch aus (reinem) Kunststoff hergestellt. Das waren Fehlanwendungen mangels Erfahrung. Kunststoff altert unansehnlich, verändert die Farbe, wird spröde und brüchig. Und im



Wer kennt sie nicht, diese Strukturveränderungen eines gealterten, vorerst glas-klares Kunststoffes (hier der Kunststoffdeckel einer ganz modernen Kaffeedose in Streiflicht aufgenommen) oder der hellgraue widerstandsfähige Verkleidungs-werkstoff eines nicht einmal 10 Jahre alten Telefonumschaltkastens der Telekom

feuchten Milieu kommt es auch noch zur Volumenänderung durch Wasseraufnahme und zur „Verrottung“; das ist gewissermaßen ein Vorteil für die Ökologie der Müllhalden und der Meere, denn bestimmte Bakterien knacken die Polymere, wenn auch langsam. Auch wenn Kunststoffe aus einigen Gebieten in der ursprünglich gedachten Variante verschwunden sind, weil es dafür so keine wirkliche Eignung gab, sie haben insgesamt einen Siegeszug angetreten, das wird niemand bestreiten. Der Mediziner würde sagen: Es ist alles eine Frage der „Indikation“.

Natürlich, Naturfasern werden auch heute noch mit Kunststofffasern für jeweilige Verwendungszwecke und Anwendungsgebiete veredelt. Darin bestehen nun eine jahrzehntelange gültige und auch gute Erfahrungen – der Mediziner würde sagen: „indikationsgerechte“ Anwendung

Komposit: Das Zahn-Füllungsmaterial aus Kunststoff

„Der Begriff ‚Komposit‘ für die Kunststofffüllung stammt vom englischen Verb ‚to be composed of ...‘ (= sich zusammensetzen aus). Als Komposit werden Füllungskunststoffe bezeichnet, die im erhärteten Zustand mindestens 50 Masse-% eines anorganischen Füllstoffes enthalten. Im technischen Sprachgebrauch handelt es sich bei einem Komposit um eine Kombination von mindestens zwei chemisch unterschiedlicher Materialien (z. B. Monomer und Füllstoff). Diese Kombination weist physikalische und chemische Eigenschaften auf, die von keinem der Komponenten allein erreicht werden können.

Komposite bestehen also aus einer organischen Matrix (= Kunststoff) und anorganischen Füllstoffen. Eine Verbundphase aus Silanen sorgt für einen innigen Verbund von Kunststoffmatrix (Harz) und den Füllern (Quarze und Gläser). Je nach Fabrikat liegt derzeit der Füllstoffgehalt zwischen 65 und 85 Gew.-% bzw. 55 bis 75 Vol.-%. Bei dem verwendeten Kunststoff (organische Matrix) handelt es sich fast ausschließlich um das ‚Bowen-Harz‘ **Bisphenol-A-Glycidylmethacrylat (Bis-GMA)**.

Aus: „International Medical College[®]“, dem Fortbildungs- und Wissensportal für ORALE MEDIZIN an der Universität Münster (<http://www.med-college.de/de/wiki/print.php?id=318&lan=1>)

Bisphenol-A in Schnullern: BUND fordert Verbot umstrittener Chemikalie

Stern.de 3. November 2009

Fast alle Schnuller-Hersteller nehmen Produkte aus dem Sortiment, nachdem der BUND darin die Chemikalie Bisphenol A nachgewiesen hat. Doch der am höchsten belastete Sauger bleibt am Markt. Und der Streit um die Gefährlichkeit der Chemikalie dauert an. Von Lea Wolz

In Schnullern befindet sich die gefährliche Chemikalie Bisphenol A. Davor hat die Umweltschutzorganisation BUND bereits Anfang Oktober gewarnt. In allen zehn in einer Stichprobe ausgewählten Latex- und Silikon-Saugern konnte die Chemikalie nachgewiesen werden. Der hormonähnlich wirkende Stoff steht im Verdacht, die Gehirnentwicklung zu schädigen, Krebs und Unfruchtbarkeit zu verursachen. Nun zieht die Umweltschutzorganisation eine erste Bilanz. "Die meisten Hersteller haben positiv reagiert und mitgeteilt, dass sie in Zukunft auf Polycarbonat bei der Herstellung von Schnullern verzichten wollen", sagt BUND-Experte Heribert Wefers. Bisphenol A ist Bestandteil von Polycarbonat, einem Kunststoff, aus dem alles hergestellt wird, was durchsichtig, bruchsicher und hitzebeständig sein soll. Es kommt in Plastikgeschirr und -schüsseln ebenso vor wie in Sonnenbrillen und CDs. Auch in Konservendosen, die innen mit Epoxidharzen beschichtet sind, findet sich die Chemikalie. 1,15 Millionen Tonnen des Stoffes verbrauchen allein die europäischen Unternehmen pro Jahr - Tendenz steigend.

<http://www.stern.de/gesundheit/bisphenol-a-in-schnullern-bund-fordert-verbot-umstrittener-chemikalie-1519116.html>

„... Kunststofffüllungen enthalten umstrittene Inhaltsstoffe, wie Bis-GMA, welches mit der vorzeitigen Spaltbildung in Füllungen und mit der langsamen Abgabe von Bisphenol A in Verbindung steht - einer Substanz, die als möglicherweise schädlich für Mensch und Umwelt erachtet wird.“

Aus ZWP online: (http://www.zwp-online.info/zwpnews/dentalnews/wissenschaft_forschung/neues_fuellungsmaterial)

Bisphenol A

Der „Hormonbaustein“ Bisphenol A ist einer der wesentlichen ubiquitär vorkommenden Kunststoff-Inhaltsstoffe – übrigens auch in Kunststofffüllungen!

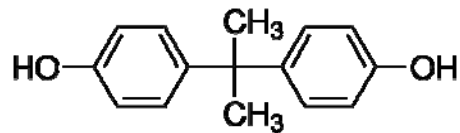
„Bisphenol A ist ein Xenoestrogen mit östrogenartiger Wirkung (siehe auch Endokrine Disruptoren) und steht im Verdacht, gesundheits- und erbgutschädigend zu sein.“

Aus: U.S. National Toxicology Program, NTP BRIEF ON BISPHENOL-A vom April 14, 2008

**Gefahrstoffkennzeichnung für Bisphenol A
aus RL 67/548/EWG, Anh. I**



Gesundheitsschädlich



Strukturformel von Bisphenol A

„Es stört nicht nur die Sexualentwicklung, sondern auch die Gehirnentwicklung bei Mäusen und Vögeln. Aktuelle amerikanischen Untersuchungen zufolge könnte auch die zivilisatorische Fettleibigkeit darin eine der Ursachen haben“

Aus: Artikel der Süddeutschen Zeitung über BPA und Übergewicht (2007)

Ein ziemlich dickes Ding

Von Hanno Charisius (22.02.2007) Süddeutsche Zeitung

Übergewicht von Menschen in Industrienationen ist laut einer neuen Theorie nicht nur auf mangelndes Ernährungsbewusstsein zurückzuführen. Es könnte auch eine Art zivilisatorische Vergiftungserscheinung sein. Was Frederick vom Saal seinen Zuhörern zu sagen hatte, war so beeindruckend, dass einen kurzen Moment lang Ruhe herrschte, bevor sie ihn nach seinem Vortrag mit Fragen überhäuften. Die wachsende Zahl übergewichtiger Menschen in den Industrienationen hat nicht allein etwas mit persönlichem Fehlverhalten der Betroffenen zu tun, sondern ist vielmehr eine zivilisatorische Vergiftungserscheinung ausgelöst durch Chemikalien, so lautet die These des Neurobiologen von der University of Missouri, über die er am vergangenen Wochenende auf der Jahrestagung der amerikanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (AAAS) in San Francisco referiert hat. Das muss man erst einmal verdauen: zu Dicke wären demnach gar nicht allein schuld an ihrer Überfülle, sondern stehen unter dem Einfluss von hormonartigen Substanzen, die sie unbewusst mit der Nahrung aufnehmen.

Schuld ist Bisphenol A

Als Hauptschuldigen hat Frederick vom Saal die Substanz Bisphenol A, kurz BPA, ausgemacht. Zu Tausenden in langen Ketten verknüpft, bilden BPA-Moleküle das robuste und vielseitige Polycarbonat. Autoteile und Hausabdeckungen werden daraus genauso gefertigt wie CDs und DVDs, Lebensmittelverpackungen, Brillengläser, Mikrowellengeschirr oder Babyfläschchen.

Beim Erwärmen oder unter Einwirkung von sauren Mischungen können sich einzelne BPA-Moleküle herauslösen und in Lebensmittel oder in die Umwelt gelangen. Im Organismus wirkt BPA ähnlich wie das weibliche Geschlechtshormon Östrogen, das ist bekannt.

In Tierversuchen störte es die Embryonal- und Gehirnentwicklung, verursachte Unfruchtbarkeit, Krebs und Verhaltensstörungen. Nur wie schädlich seine Wirkung für den Menschen ist und wie viel er davon verträgt, ohne Schaden zu nehmen, darüber streiten die Experten (SZ vom 7. Februar 2007).

Vom Saal und seine Kollegen haben schlüssige Hinweise darauf gefunden, dass BPA bereits in kleinen Dosen die Gewichtszunahme fördert. Frauen mit hohen Bisphenolkonzentrationen im Blut sind im Schnitt schwerer als Frauen mit niedrigen Werten. Kinder von stark BPA-belasteten Frauen werden dicker als die von unbelasteten.

Wenn man Mäuse mit BPA füttert, legen sie mächtig an Gewicht zu. BPA, so glauben vom Saal und eine Reihe anderer Wissenschaftler, kann als hormonähnliche Substanz den Stoffwechsel eines Menschen und insbesondere eines Ungeborenen oder Säuglings neu programmieren, vermutlich indem es auf die Art und Weise der Genaktivierung einwirkt. Im Detail kann auch Frederick vom Saal den Mechanismus nicht erklären.

Chemische Produkte als Ursache?

Bisphenol A ist nur einer von zahlreichen so genannten endokrinen Disruptoren, Umweltstoffen, die sich im Körper ähnlich wie Hormone verhalten und den Stoffwechsel durcheinander bringen.

Bereits vor fünf Jahren haben Wissenschaftler auf einen möglichen Zusammenhang zwischen chemischen Produkten in der Umwelt und dem wachsenden Übergewichtsproblem hingewiesen: Seit die chemische Industrie ihre Produktion in den 1960er Jahren massiv gesteigert hat, wächst auch der Anteil der übergewichtigen Menschen an der Weltbevölkerung so rasant, dass die Weltgesundheitsorganisation WHO bereits von einem weltweiten Problem spricht.

Natürlich machen die Chemikalien nicht von alleine dick, sagt vom Saal. Der Speckgürtel wächst nur, wenn er reichlich gefüttert und zuwenig bewegt wird. Aber BPA und seine Verwandten führen dazu, dass überschüssige Kalorien effizienter in Form von Fett gespeichert werden.

"Starkes Übergewicht ist nicht nur auf Fehlverhalten zurückzuführen, das man einfach korrigieren kann", sagt vom Saal. Zahlreiche weitere Faktoren spielen eine Rolle. Um das eigene Risiko zu verkleinern empfiehlt vom Saal, jeglichen Kontakt zwischen Kunststoffen und Lebensmitteln zu vermeiden.

Wieder zu den zahnärztlichen Kunststoffmaterialien

Egal ob es sich um zahnärztliche „Liner“, „Bondings“, „Adhäsive“, Kleber oder Füllungsma-
terialien handelt, es geht um eine in ihrer Vielfalt nahezu unüberschaubare Stoffgruppe
von Polymeren mit mehr oder weniger bekannten chemischen Zusammensetzungen und
Auswirkungen einer Vielzahl von möglicherweise biologisch aktiven Inhaltsstoffen – viel
wissen wir darüber noch nicht.



Substanzklasse	Abk.	Name der Verbindung	Nebenwirkung
Matrixmonomer	Bis-GMA	Bisphenol-A-Glyzidyl-Methacrylat	reizend
Inhibitor	BHT	2,6-Di-t-butyl-4-methylphenol	mindergiftig
Photoinitiator	CSA	Camphersäure-anhydrid	ungiftig
Photo-stabilisator	HMBP	2-Hydroxy-4-methoxybenzophenon	reizend
Koinitiator	DMPT	Dimethyl-p-toluidin	reizend
Sonstiges	TPSb	Triphenylstiban	mindergiftig

Welches Bonding nimmt man nun???

Und wer möchte das schlucken???

(Diese Abbildungen wurden freundlicherweise von Herrn Professor Dr. Meyer von der Greifswalder Hochschule aus seinem Vortrag zur Herbsttagung 2008 für die „Dresdner Gesellschaft für ZMK“ zur Verfügung gestellt.)

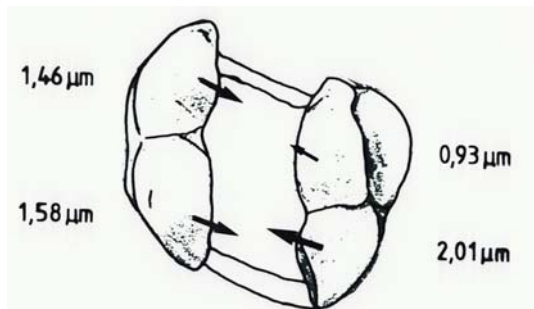
Die Dentalindustrie, Zahnärzte mit ganzheitlichem Anspruch, Heilpraktiker, auch manche Hochschulprofessoren sind in den 1990er Jahren angetreten, das „bedenkliche“ Amalgam zu ersetzen und bietet anscheinend eine „biologische“ Lösung. Jede ganzheitlich engagierte Praxis wird nach wie vor den Amalgamaustausch vorschlagen. Nur die Alternative Kunststoff ist noch viel bedenklicher!

Der von mir hoch verehrte Professor Meyer (Greifswald) stellte bei der Herbsttagung 2008 in Dresden abschließend fest (hier sinngemäß wiedergegeben):

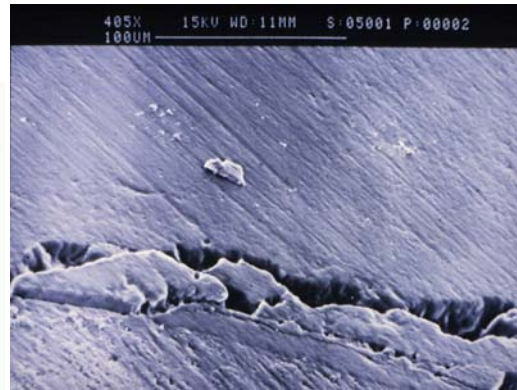
„Wer aus biologischen Gründen Amalgam gegen Kunststoff austauscht, begeht ein Verbrechen“.

Weshalb:

1. Polymere gehen in einer chemischen Gleichgewichtsreaktion mit Volumenänderung in den festen Zustand über. In diesem Satz kommen schon zwei Probleme zum Vorschein:
 - Eine Gleichgewichtsreaktion ist niemals 100%ig, das lernt man schon in der Schule. Es bleiben immer flüssige Monomeranteile übrig, die biologisch gesehen **pulpentoxisch** („nerv“schädigend) sind.
 - Volumenänderung führt schon primär zu Spannungszuständen im Zahn (soweit die Adhäsive die Verbindung sichern) oder schon zu primären oder später zu sekundären zu **Spaltbildungen** durch Abriss der „Klebefuge“ oder gar daneben, im gesunden Zahn. Diese Spaltbildung („Undichtigkeit“) führt zu **Verfärbungen** an den Rändern und zu einem erhöhten **Kariesrisiko** besonders in den schwer zu kontrollierenden interdentalen Bereichen.



Zahn deformation durch Kunststofffüllungen



mikroskopisch dargestellte Spaltbildungen (Zahn-Füllung)

(Diese Abbildungen wurden freundlicherweise von Herrn Professor Dr. Meyer von der Greifswalder Hochschule aus seinem Vortrag zur Herbsttagung 2008 für die „Dresdner Gesellschaft für ZMK“ zur Verfügung gestellt.)

2. Polymere Füllungen erleiden in der Kavität im Rahmen der Alterung durch Flüssigkeitsaufnahme eine erneute **Volumenänderung**, sie werden mit fortschreitender Alterung durch Bakterien und möglicherweise auch durch Verdauungsenzyme in der Mundhöhle angreif- bzw. abbaubar. **Kunststoffe werden zu Bakteriensubstrat**. Das sehr spezifische Keimspektrum unter undichten polymeren Füllungen ist in seiner Zusammensetzung und aggressiven Potenz erschreckend! Vergleicht man das mit Amalgamfüllungen, dann schneidet Kunststoff ausgesprochen schlecht ab!
3. Es ist schon seit Jahrzehnten bekannt, dass Polymere **Bakterienansiedlungen** (Plaque) begünstigen.
4. Polymere haben im Seitzahnbereich nach wie vor **keine ausreichende Deformations- und Abrasionsfestigkeit**.
5. Die Beratung durch den Zahnarzt kann nur bedingt stattfinden, weil die **Vielzahl der Inhaltsstoffe** nicht offengelegt ist und selbst bei Offenlegung, der Zahnarzt mit seinem chemischen Sachverstand auf der Ebene eines Laien agieren würde.

Ich erlaube mir, eine fachlich profunde Stellungnahme dazu zu zitieren:

„Aus Sicht der Wissenschaft ist es derzeit nicht zu vertreten, den Füllungswerkstoff Amalgam zu verbieten. Die aktuelle Forschung zeigt, dass Ersatzmaterialien, zum Beispiel auf Kunststoffbasis, bei weitem nicht alle Indikationen von Amalgamfüllungen abdecken können. Die biologischen Probleme derartiger Kunststoffmaterialien sind weitestgehend ungeklärt und bedürfen deshalb intensiver bio-medizinischer Forschung.“ Mit diesen Worten wandte sich zu Beginn des Jahres 2006 der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK), Prof. Dr. Georg Meyer, Universität Greifswald, an die deutschen EU-Parlamentarier, um ein drohendes Amalgamverbot abzuwehren. (DZW 12/2006, S. 2). Kaum ausgesprochen, entbrannte sofort eine Diskussion um die Biokompatibilität von Komposit-Kunststoffen, werden doch schließlich Komposit-Kunststoffe in einer Vielzahl von Fällen verwendet. Zum Beispiel als Füllungsmaterialien, Stumpfaufbauwerkstoffe, Fissurenversiegler und Befestigungsmaterial. Hinzu kommen außerdem Hilfsmittel, wie Säuren und Dentinadhäsive, die die Haftung zwischen Kunststoff und Zahn verbessern sollen.

Da Komposit-Kunststoffe eine Reihe von Substanzen enthalten, die als Allergene angesehen werden, besteht prinzipiell die Möglichkeit von allergischen Reaktionen. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die Monomere Triethylglykoldimethacrylat (TEGDMA) und Hydroxypropylmethacrylat (HEMA). Dies betrifft jedoch hauptsächlich Personen, die aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit häufig mit diesen Stoffen in Berührung kommen, zum Beispiel Zahnärzte und Zahntechniker. So zeigte eine Umfrage bei 2208 dänischen Zahnärzten, dass bei 0,7 Prozent der Zahnärzte Kontaktekzeme durch methacrylathaltige Materialien nachgewiesen werden konnten. Die Gesamtzahl wird aufgrund der von den Zahnärz-

ten angegebenen Symptome auf etwa zwei Prozent geschätzt (Munksgaard, E. C. et al. Self-reported occupational dermatological reactions among Danish Dentists. Eur J Oral Sci 104, 396-402), wobei andere Autoren von höheren Werten ausgehen.

„Diese Ergebnisse machen deutlich, dass Komposit-Kunststoffe (mit Dentinadhäsiven) eine hohe allergene Potenz besitzen. Auch bei Patienten wurden kontaktallergische Reaktionen in Zusammenhang mit Komposit-Kunststoffen beschrieben.“ (Schmalz, G. et al.: Biokompatibilität von Kompositen. Zahnärztliche Mitteilungen (96) 2006, S. 34-42).

Schmalz empfiehlt daher, Patienten mit dem klinisch begründeten Verdacht einer Allergie durch einen Patch-Test auf eventuelle Allergien gegen Komposit-Kunststoffe zu testen. Eine vorbeugende Allergie-Testung wird jedoch abgelehnt, da es durch den Test zu einer Sensibilisierung einer bislang nicht sensibilisierten Person kommen kann.

Aus derzeitiger Sicht gibt es somit keine Grundlage, die gegen eine Verwendung von Kompositen (Ausnahme: nachgewiesene Allergien gegen Komposit-Bestandteile) sprechen. Es ist aber Prof. H. J. Staehle, Universität Heidelberg, zuzustimmen, der bei Kompositen „aus wissenschaftlicher Sicht nach wie vor ein hohes Weiterentwicklungspotential bezüglich der Biokompatibilität sieht (Staehle, H. J.: Keine Angst vor zahnärztlichen Materialien. Zahnärztliche Mitteilungen (96) 2006, S. 212-213). Ähnlich äußert sich Prof. Georg Meyer, Greifswald, der in der Zeitschrift "ZWR - Das Deutsche Zahnärzteblatt" (3/2006, S. 68) vor einer aufkommenden Kunststoffangst warnt, gleichwohl aber Forschungsbedarf sieht: "Ganz offensichtlich besteht (...) wissenschaftlicher Handlungsbedarf: antibakterielle Eigenschaften (zahn-)medizinischer Materialien müssen hinterfragt und ggf. verbessert werden; (...); das allergisierende Potenzial von Kompositen muss minimiert werden. (...) International publizierte Studien, die eine geringere Fruchtbarkeit (Fertilität) bei Mäusen fanden, denen Bestandteile von Kompositfüllungen mit der Nahrung verabreicht wurden, sollten hinsichtlich ernsthafter ableitbarer klinischer Konsequenzen überprüft werden."

Nach dem derzeitigen Stand der Wissenschaft ist es also verfrüht, bei Kompositen als eine verträglichere Amalgamalternative zu bezeichnen. Eine Zunahme der Allergien gegen diese Kunststoffe durch die Verdrängung des Amalgams ist zu erwarten (Brehler et al. 1993).

Aus: http://www.agz-rnk.de/agz/content/3/3_4/3_4_1/3_4_1_2/3_4_1_2_2/index.php

Kompositmaterialien entsprechen damit in keiner Weise den Anforderungen, die an ein bioinertes und biologisch verträgliches Langzeitfüllungsmaterial gestellt werden sollten. Die dafür notwendigen Adhäsive wechseln ständig – die Zusammensetzungen kann selbst der zahnmedizinisch-werkstoffkundlich geschulte oder interessierte Fachmann chemisch bzw. toxikologisch kaum zuordnen. Mikrospaltbildungen an den Rändern, Kunststoffalterungsprodukte als Bakteriensubstrat, nicht deklarierte Inhaltsstoffe, dieser Materialien haben rein gar nichts mit einer „ganzheitlichen Sicht“ zu tun, wenn denn unter „ganzheitlich“ nicht ausschließlich der Geldbeutel des Patienten gemeint sein sollte, ...denn für diese Art von Füllungen, muss fast überall neben dem Kassenhonorar zusätzlich ein Privatanteil zugezahlt werden.

Prophylaxe-Forderungen des DZV an die Zahnärzte:

Kunststoffe noch gefährlicher als Amalgam

Ein Amalgamverbot steht derzeit nicht zur Diskussion. Dies hat der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Zahnheilkunde, Professor Dr. Klaus Ott aus Münster, aus Anlaß der 8. Jahrestagung der Fachgesellschaft in Heidelberg erklärt.

Zwar sei das Amalgam nicht das beste Füllmaterial, bislang gebe es jedoch keine echte Alternative. Für den Patienten berge es – bis auf einige Risikogruppen – keinerlei Gefahr.

Kontraindiziert sei das Amalgam bei Patienten mit Allergien gegen einen der Inhaltsstoffe der Quecksilberhaltigen Legierung sowie bei Patienten mit Nierenfunktionsstörungen. Relative Kontraindikationen bestünden bei Schwangeren und Kleinkindern. Professor Ott verwies darauf, daß das seit Jahren verwendete Non Gamma-2 Amalgam korrosionsbeständiger und deshalb auch risikoärmer sei.

Professor Dr. Dr. Hans Jörg Staehle, Heidelberg, machte auf die Probleme bei Amalgam-Alternativen aufmerksam. So enthielten eben Kunststoffe einige bekannte Inhaltsstoffe, die gar nicht alle in der Zahnheilkunde problematischen Inhaltsstoffen zählten zum Beispiel aromatische Dimethacrylate und Sporen von Formaldehyd. Dennoch gehört den Kunststoffen nach Ansicht von Staehle die Zukunft unter den Materialien für die Zahnheilkunde. Auf diesem Gebiet müsse weiter geforscht werden.

Maßnahmen zur Kariesprophylaxe, wie sie durch umfangreiche Aktionen in der Schweiz, den Vereinigten Staaten von Amerika und Skandinavien bereits erste Früchte getragen haben, seien bis auf einige punktuelle Programme in Deutschland noch sehr unzureichend verwirklicht, kritisierte Ott. Die Zahnärzte sollten sich verstärkt der Prophylaxe widmen und dies mit dem Patienten in partnerschaftlicher Zusammenarbeit tun.

DZW 1994

Was bleibt also nun wirklich als Vorteil?

SIE SEHEN (anfänglich) **SCHÖN AUS**

Doch Schönheit vergeht bekanntlich schnell. So auch bei diesen Füllungen.

Man sagte mir unlängst, dass bei der Studentenausbildung in Hamburg Kunststoff-Seitzahnfüllungen kein Thema sind, weil nicht empfehlenswert. Kollegen in den USA bezeichnen den deutschen Wahn nach zahnfarbenen Seitzahnfüllungen teilweise schmunzelnd als „*GERMAN DISEASE*“ = „Deutsche Krankheit“.

Verehrter Patient, können Sie jetzt meine Zurückhaltung, die oft Verwunderung erregt, verstehen? Bei Frontzahnfüllungen sind Kunststoffe nicht mehr wegzudenken (indikationsgerecht), hin und wieder mal eine kleine zentrale Füllung im Seitzahngebiet – sonst „Finger weg davon“, weil es eine Fehlindikation darstellen würde.

Deshalb gibt es in unserer „nicht-ganzheitlichen“ Praxis

- wenn ich es recht bedenke, sind wir vielleicht viel gesamtheitlicher, als selbst gedacht -

auch keinerlei Zuzahlungen für Kunststofffüllungen!